

geht, ohne weder das Gesicht mit anzuwenden beim Denken, noch irgendeinen anderen Sinn mit zuzuziehen bei seinem Nachdenken, sondern, sich des reinen Gedankens allein bedienend, auch jegliches rein für sich zu fassen trachtet, soviel wie möglich geschieden von Augen und Ohren und, um es kurz zu sagen, von dem ganzen Leibe, der nur verwirrt und die Seele nicht Wahrheit und Einsicht erlangen läßt, wenn er mit dabei ist.» (Phd 66a)

Wie kommt Platon bei einer solchen Einstellung dazu, eine Kosmologie zu schreiben, die sehr detailliert physiologische Vorgänge im menschlichen Körper, etwa das Funktionieren bestimmter Organe und die Ursachen ihrer Erkrankung behandelt, ebenso unterschiedliche Naturvorgänge, wie die Veränderung der Aggregatzustände von Stoffen, die Umwandlung von Elementen, die Bewegung der Planeten? Zwar darf es nicht überraschen, intensive Beschäftigung mit Mathematik im Umkreis der Akademie zu finden; wie wir denn bis heute unter den Mathematikern noch am ehesten Vertreter eines Platonismus treffen. Die Kenntnis der Mathematik war eine Zulassungsvoraussetzung für den Besuch der Akademie; denn die mathematischen Formen bilden die Brücke im Übergang von den konkreten Dingen zu den Ideen. Aber wo hätte Platon etwas Vergleichbares für die Kosmologie gesagt oder zu sagen? Damit Platon der Kosmologie ein solches Gewicht zubilligen konnte, durfte sie nicht vom Typus der Vorsokratik sein – sonst wäre die Kritik an Anaxagoras in den Wind gesprochen.

So harsch die Kritik an Anaxagoras auch ausfällt und so definitiv der Primat der Physis zugunsten der Polis verabschiedet wird – die von Sokrates geäußerte ursprüngliche Faszination für die Lehre des Anaxagoras verschwindet damit nicht ebenso. Im TIMAIOS darf sie sich artikulieren. Denn das Wirken der Vernunft durchdringt dort den Kosmos vom äußersten Himmel bis in die Niederungen der Erde. Vor allem aber manifestiert sich die Vernunft in der Ordnung des Himmels. Deshalb soll der Mensch aufschauen zum Himmel, dem Bereich vorbildlicher Ordnung. Platon richtet den Blick des Menschen im TIMAIOS mit einem emphatisch pädagogischen Impetus zum Himmel – womit er Anaxagoras überholt, aber auch bestätigt. Für Anaxagoras soll es das höchste des menschlichen Lebens gewesen

sein, den Himmel zu betrachten. Er soll der tragischen Lebenshaltung – besser sei es für den Menschen, nicht geboren zu sein – entgegen haben: besser sei es geboren zu sein, um den Kosmos betrachten zu können und die Ordnung im Weltall. Platon wird im TIMAIOS den Menschen aufrichten, damit er sich besser an der Ordnung des Himmels orientieren kann. Diese Schau erweist sich als nützlich und wertvoll für das Leben, denn sie bewirkt eine ganz bestimmte Einstellung zum Leben: Der Blick zum Himmel läßt das subjektive Befinden gleichgültig werden. So faszinierend, so suggestiv ist diese Perspektive zum Himmel, daß sich daraus ein Grundmotiv der Stoa entwickeln konnte.

«Einen neugierigen Geist hat uns die Natur gegeben und, ihrer Kunst und Schönheit sich bewußt, uns als Zuschauer bei diesem großen Weltenschauspiel geschaffen ... jene wollte genau betrachtet, nicht nur flüchtig angesehen werden, sieh, welchen Platz sie uns gegeben hat: genau in ihre Mitte hat sie uns gestellt und uns den freien Blick auf alles gegeben; und sie hat nicht nur die aufrechte Haltung dem Menschen verliehen, sondern auch, damit er der Schau (contemplatio) fähig sei und die Sterne vom Anfang bis zum Untergang verfolgen könne und seinen Blick herumschweifen lassen könne mit dem All, hat sie ihm das Haupt aufgerichtet und auf einen biegsamen Hals gesetzt.»⁹

Die Astronomie als (bloß) empirische Disziplin konnte für Platon so wenig akzeptabel sein, wie ein Betrachter eines Deckengemäldes als Betrachter des höheren Seins der Ideen gelten konnte; sie

⁹ Seneca, de otio, V 4-5, (*Philosophische Schriften*, Darmstadt, Bd. 2, S. 89). – Noch deutlicher als Seneca, dessen Text eine Passage aus dem TIMAIOS zu paraphrasieren scheint, bringt die gleiche Orientierung Marc Aurel in seinem *Wege zu sich selbst* zum Ausdruck, der nicht müde wird, den Blick auf den Kosmos im Ganzen zu richten, um die richtige Einstellung zum Leben zu finden, womit er ganz Platons Empfehlung folgt. Von Marc Aurel sagt C. R. Haines in der Einleitung (xiii) zu seiner Text-Ausgabe der Loeb-Klassiker treffend: «The hardness and arrogance of Stoicism are softened in him by an infusion of Platonism and other philosophies.» – So hatte auch schon Panaitios von Rhodos (und sein Schüler Poseidonius, dem Marc Aurel am stärksten verpflichtet ist,) seinerseits die Stoa als einen Zweig der Sokratik verstanden; deshalb «hielt er es für sein gutes Recht, auch von Plato und Aristoteles, das seinem hellenistischen Herzen näher standen als Zenon und Chrysipp, das ihm Zusagende zu übernehmen.» (*Stoa und Stoiker*, (Eingeleitet und übertragen von Max Pohlenz), Zürich 1950, S. XVIIII).